

# TAGBLATT

Ausgabe für St. Gallen, Gossau und Rorschach [tagblatt.ch](http://tagblatt.ch)

**Mit Musik gegen den Krieg**  
Zwei St. Galler Musikerinnen aus der Ukraine und Russland im Gespräch. **Ostschweizer Kultur**

**Weg vom russischen Gas**  
An der Gastagung in St. Gallen ging es darum, wie es ohne Putin gehen könnte. **Wirtschaft**

**Mehr als 200 000 Franken**  
Es läuft – die Spendenaktion des FC St. Gallen für Kinder in Not ist ein Vollerfolg. **Sport**

## Schwans Abgang markiert Zeitenwende

**Credit Suisse** Es waren einst illustre Namen, die sich im CS-Verwaltungsrat versammelten, Aushängeschilder der Schweizer Wirtschaft. Dazu gehörten etwa Nestlé-Chef Peter Brabeck, Novartis-Lenker Daniel Vasella, der frühere Staatssekretär für Wirtschaft Jean-Daniel Gerber oder dessen Vorgänger David Syz, der seine Karriere in der Privatwirtschaft gestartet hatte, bevor er zum Bund ging. Doch damit ist jetzt Schluss. Mit dem angekündigten Rücktritt von Roche-Chef Severin Schwan aus dem Verwaltungsrat der Credit Suisse verabschiedet sich nun der letzte Vertreter des Schweizer Wirtschaftsestablishments von der Grossbank, die fast nur noch mit Skandalen für Schlagzeilen sorgt. Auch Schwans Ruf hat unter den Milliardenpleiten Archegos und Greensill sowie den Coronaeskapaden des Kurzzeitpräsidenten António Horta-Osório gelitten. (dz) **Wirtschaft**

## Salzkorn

*Wir haben es wieder einmal schwarz auf weiss: Keine europäische Stadt ausser Antwerpen kostet so viel wie St. Gallen. Zwar gehört die Gallusstadt schon seit Jahren zur kontinentalen Spitze, wenn es ums weisse Pulver geht. 2021 hat sich der Pro-Kopf-Konsum gemäss einer Abwasseranalyse im Vergleich zum Vorjahr noch einmal fast verdoppelt.*

*Die Schneestadt St. Gallen macht ihrem Ruf also einmal mehr alle Ehre. Schnell werden Expertinnen und Experten bemüht, um diesen unrühmlichen Spitzenplatz zu erklären. Liegt's an der HSG? An den zu günstigen Preisen, am steigenden Leistungsdruck?*

*Dabei muss man sich gar nicht den Kopf zerbrechen. Im kolumbianischen Medellín, der inoffiziellen Kokain-Welthauptstadt, hat man das längst begriffen. Das weisse Pulver ist ein Standortfaktor. Fast jedes Hostel bietet Pablo-Escobar-Tours an, auf denen man sich auf die Spuren des Drogenbarons begeben kann. Wenn das kein Learning für die St. Galler Standortförderung ist: Sie sollte rasch «Sankt-Koks»-Sticker in Druck geben. ghi*

ANZEIGE

**KLARER** – wir produzieren auch Kunststoff-Fenster! Übrigens in St. Gallen.

[www.klarer.ch](http://www.klarer.ch)



**KLARER FENSTER**  
alles klar.

# Krieg in der Ukraine: Viele Zeichen deuten auf ein Patt hin

Putins Truppen sperren Ukrainer in Lager ein. Derweil zeichnet sich auf dem Schlachtfeld ein Unentschieden ab.

**Samuel Schumacher und Fabian Hock**

Vor bald einem Monat (24. Februar) fielen Wladimir Putins Truppen in der Ukraine ein und brachten Zerstörung und Verderben in das westliche Nachbarland. Jetzt, vier Wochen später, glauben immer mehr westliche Beobachter, dass der Krieg in einem blutigen Unentschieden enden könnte.

Die Russen kämpfen mit logistischen Problemen, die Ukrainer überraschen mit zäher Kampfmentalität und die internationale Gemeinschaft hat sich

in seltener Einigkeit hinter Kiew gestellt. Das liegt nicht zuletzt an der rhetorischen Superwaffe Wolodimir Selenski. Der 44-jährige ukrainische Staatslenker harrt bis heute in der umkämpften Hauptstadt aus und kreierte die russischen Kriegsverbrechen in täglich neuen Ansprachen an die Weltgemeinschaft an. Welche Konsequenzen das militärische Patt hätte, ist unklar. Weiterhin für möglich halten westliche Beobachter eine nukleare Eskalation des Krieges. Denkbar wäre auch, dass ein geschwächtes Russ-

land am Verhandlungstisch die aktuellen Maximalforderungen fallenlassen müsste.

Auf diplomatischer Ebene droht Russland mit dem Abbruch der Beziehungen zu den USA. Der Kreml hat den amerikanischen Botschafter in Moskau einbestellt und den USA vorgeworfen, die bilateralen Beziehungen «an den Rand des Abbruchs» gebracht zu haben. Der Grund sei eine Äusserung von US-Präsident Joe Biden gewesen. Dieser hatte Kremlchef Wladimir Putin als «Kriegsverbrecher» bezeichnet.

In der Stadt Mariupol wird die Lage für die Menschen derweil immer dramatischer. Rund 200 000 sollen sich noch in der Stadt befinden, umzingelt von russischen Truppen und abgeschnitten von Essen, Strom und Wärme. Granaten und Raketen schlagen im Minutentakt ein. Mariupol ist zu einer Art Symbol für die Brutalität der russischen Armee geworden. Und die Berichte aus der Stadt werden immer grausamer. Tausende Menschen sollen nach Russland verschleppt und dort in Lager gebracht worden sein. **Schwerpunkt**

## Architekturverbände fordern Wettbewerb für Spitalhochhaus



Der Ausbau des St. Galler Kantonsspitals für 600 Millionen Franken nimmt Konturen an: Bis 2028 entstehen ein neuer Bettenturm (links) sowie Bauten für Kinderspital, Intensivmedizin und Ambulatorien. Die

Planung für das zusätzliche Hochhaus als Abschluss an der Rorschacherstrasse stösst derweil auf Kritik: Die Fachverbände fordern für das 250-Millionen-Projekt einen Wettbewerb. **Ostschweiz**

Bild: Ralph Ribl (21. März 2022)



## Umstrittene Planung für Spitalhochhaus

Fachverbände SIA und BSA protestieren gegen das Planerwahlverfahren für den Erweiterungsbau Haus 08. Es brauche einen Wettbewerb.

Marcel Elsener

Seit April 2018 läuft der Ausbau des Kantonsspitals St. Gallen auf Hochtouren, in Spitzenzeiten arbeiten bis zu 500 Handwerker auf der Grossbaustelle in St. Fiden. Derzeit in Bau sind die Neubauten Haus 07A und das Ostschweizer Kinderspital, gefolgt vom Haus 07B. Die Bauphasen des Mammutprojekts unter dem Titel «Come Together» können auf einer Webcam verfolgt und auf öffentlichen Bauführungen erlebt werden.

Nun ist die Planung für das dritte Hochhaus angefallen, das Haus 08, das an die Häuser 07A/B und ans neue Kinderspital angebunden wird. Bauherrin ist das Kantonsspital respektive deren Spitalanlagengesellschaft, die dem 2008 erstellten und 2018 überarbeiteten und genehmigten Masterplan zur Entwicklung des Gesamtareals folgt. Der Neubau Haus 08 soll mit Investitionskosten von 252 Millionen Franken ein Bauvolumen von 32 000 Quadratmetern Geschossflächen für ambulante klinische Nutzungen, Operationssäle, öffentliche Restaurants, Bettenstationen und Flächen für tertiäre Infrastruktur bereitstellen.

Zur öffentlichen Ausschreibung entschied sich der Verwaltungsrat der Spitalverbände für ein sogenanntes Planerwahlverfahren, weil das Volumen und die Konstruktionsart des Hauses im Masterplan bereits enthalten sind und es mehr um die Generalplanung samt Spitalprozessen und weniger um die Architektur gehe.

### Fachverbände pochen auf städtebauliche Bedeutung

Die Selektion von Generalplannern statt eines Architekturwettbewerbs empört die Fachverbände BSA Ostschweiz und SIA St. Gallen/Appenzell. Ein leistungsorientiertes Planerwahlverfahren sei das «falsche Instrument» für ein derart anspruchsvolles und grosses Bauprojekt, schreiben die Vorsitzenden Eva Keller und Daniel Cavelti namens der Verbände: «Das geplante Gebäude ist in seiner öffentlichen Nutzung für den Kanton St. Gallen, im städtebaulichen Kontext der Stadt St. Gallen wie auch in der Projektgrösse ein bedeutendes Bauvorhaben mit prägnanter Strahlkraft in der gesamten Ostschweiz.» Der SIA habe das gewählte Verfahren wegen der Vermischung von leistungs- und lösungsorientierten Anforderungen schon bei der Konsultation im März 2021 mit «grossem Unverständnis» bemängelt. Nun fordern die Fachverbände Bauherren, Veranstalter und Jury auf, das Verfahren zu revidieren und neu auszuschreiben, sodass das öffentliche Bauprojekt in der Beschaffung der Planungsleistungen «neben den wirtschaftlichen und funktionalen Kriterien auch den baukulturellen Aspekten in genügendem Masse Rechnung trägt».

Dieselbe Kritik bekräftigt der BWA Ostschweiz als Beob-



Grossbaustelle St. Galler Kantonsspitalareal: Im Ensemble mit dem neuen Bettenturm (hinten links) ist etwa dort, wo der Kran vorne steht, ein zusätzliches Hochhaus mit direkter Verbindung zum neuen Kinderspital geplant. Bild: Ralph Ribli (St. Gallen, 21. März 2022)

achter von Wettbewerben und Ausschreibungen (wie sein Kürzel besagt). Ein Bauvorhaben dieser Grössenordnung als Planerwahl auszuloben, sei «grob-fahrlässig» (bezüglich ortsbau-lichen Stellenwerts und des Umfangs der Bauaufgabe) und «ignorant» (gegenüber der Baukultur Ostschweiz) zugleich, schreibt sein Präsidium mit Rico Lauper und Andy Senn. «Der Studienauftrag oder der Projektwettbewerb wären da die richtigen Verfahren», zumal die architektonische und konstruktive Aufgabe dieser Art trotz der Vorgaben Baufeld, Achsenraster und Geschossigkeit einen erheblichen Gestaltungsspielraum zulasse.

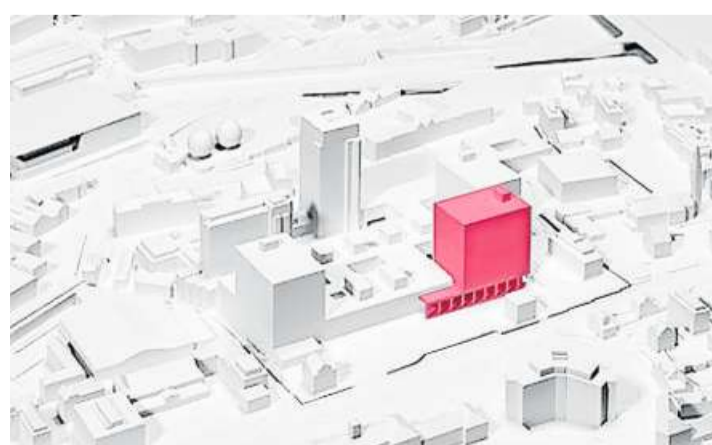
Schliesslich wendet sich mit einem weiteren Schreiben auch der SIA Schweiz an die Bauherrschaft, «um die nationale Bedeutung des Verfahrens zu unterstreichen». Dass sich die zentrale Organisation zu einem regionalen Verfahren äussert, ist selten der Fall.

### Kantonsspital will Planer mit Spitalbau-Know-how

Die Immobilienverantwortlichen des Kantonsspitals sehen das anders. Man habe die Vorbehalte zum Verfahren in der Vorbereitung geprüft und einbezogen, erklärt KSSG-Mediensprecher Philipp Lutz. «Die Argumente für ein gestalterisches Ausschreibungsverfahren sind aus unserer Sicht nicht gegeben.» Dies, weil die Rahmenbedingungen mit dem vorgegebenen Volumen, der Geschossigkeit, Grundrisskonstellation und Erschliessung grösstenteils definiert seien und der Gestaltungsspielraum im Projekt dementsprechend klein sei. Ein Projektwettbewerb oder Studien-

auftrag wurden deshalb für das Haus H08 «als wenig zweckmässig betrachtet», sagt Lutz. «Vielmehr ist angesichts der Komplexität eines Spitalbaus die Auswahl eines Planerteams mit Know-how im Spitalbau entscheidend.» Primär soll mit dem Planerwahlverfahren «ein erfahrener Partner für die Planung und Realisierung» gesucht werden.

Die Stellungnahmen der Fachverbände SIA und BSA seien eine «Empfehlung ohne rechtliche Verbindlichkeit», hält Philipp Lutz fest. Die Vorbehalte seien von allen zuständigen Gremien – Verwaltungsrat der Spitalanlagengesellschaft, Geschäftsleitung des Kantonsspitals sowie Verwaltungsrat des Spitalverbands – im Sommer 2020 zur Kenntnis genommen, jedoch das empfohlene Planerwahlverfahren überall einstimmig bestätigt worden. Die vorliegende Ausschreibung gewähre ein transparentes und faires Verfahren und entspreche selbstverständlich den Anforderungen des öffentlichen Beschaffungsrechts, fügt Lutz an.



Modell der Spitalneubauten: Das bezeichnete Hochhaus ergänzt den Bettenturm (links) und das neue Kinderspital (direkt dahinter). Bild: PD

Auf den Entscheid der Spitalanlagengesellschaft hat der Kanton keinen Einfluss mehr. Der Grund sind die neu geregelten Besitzverhältnisse: Der Kanton hat die Spitalimmobilien inklusive Boden sowie die laufenden Spitalbauten per Anfang 2017 an das Kantonsspital übertragen. Hierzu wurde eine selbstständige öffentlich-rechtliche «Spitalanlagengesellschaft Kantonsspital St. Gallen» gegründet, die als hundertprozentige Tochtergesellschaft des Kantonsspitals eine Trennung zwischen dem Kerngeschäft des Spitals und der Immobilienbewirtschaftung gewährleistet.

### Kantonsbaumeister als Jurymitglied im Boot

Wenn nicht den Verwaltungsrat, so versuchten die regionalen Architekturverbände für ihr baukulturelles Anliegen die Jury des Verfahrens in die Pflicht zu nehmen. Einsitz nehmen dort unter anderem der St. Galler Architekt Kay Kröger und Kantonsbaumeister Michael Fischer. Weil der Kantonsbaumeister eine Vorbildfunktion für

die öffentliche Baukultur habe, sei es fragwürdig, wenn er nun durch seine Juryteilnahme den umstrittenen Prozess legitimiere, meint SIA-Regionalpräsident Daniel Cavelti.

Auf Anfrage begründet Michael Fischer seinen Entscheid, als Kantonsbaumeister in der Jury mitzutun. Welches Verfahren das richtige sei, müsse immer genau abgewogen werden und der Prozess fair und transparent sein, erklärt Fischer. «Je nach Gestaltungsfreiraum ist es eine Leistungsfrage, ein Planerwahlverfahren, ein eingeladen oder offener Wettbewerb oder gar ein Studienauftrag.» Dies sei in diesem Fall gemacht worden. Es sei ihm «bewusst, dass Fachverbände und Architekten Verfahren mit möglichst viel Spielraum für ihre Arbeit bevorzugen», meint Fischer. «Ich bin selbst Architekt und kann dieses Bedürfnis nachvollziehen. Im vorliegenden Fall ist das Planerwahlverfahren jedoch die richtige Wahl.» Der Lösungsfreiraum sei «aufgrund der bereits bestehenden Vorgaben stark eingeschränkt», stellt er fest. «Viele Rahmenbedingungen wie die städtebauliche Setzung (Sondernutzungsplan liegt vor), die Geschossigkeit, die Erschliessung und die Grundrissdisposition sind definiert. Diese Punkte sprechen gegen ein Wettbewerbsverfahren.»

Die Bauherrschaft versuche «für diese komplexe und funktionalgetriebene Aufgabe ein kompetentes Team mit Erfahrungen im Spitalbau zu finden», so Fischer weiter. Jedoch brauche es auch entwerferische Fähigkeiten des Architekten: «Im Rahmen des Planerwahlverfahrens verlangen wir Aussagen zur Fassadengestaltung.» Die Aus-

schreibung entspreche den Anforderungen des öffentlichen Beschaffungsrechts, und das Verfahren sei fair und transparent: «Deshalb habe ich mich entschieden, im Planerwahlgremium Einsitz zu nehmen.»

### Den regionalen Verbänden bleibt die Enttäuschung

Die Verbände bleiben bei ihrer Kritik und setzen bei der Fairness des Verfahrens ein Fragezeichen, besonders mit Blick auf die regionalen Büros. Im Programm der Bewerbung müssen Gesamtplaner, Architekten und Spitalprozessplaner zwei Referenzobjekte in ähnlicher Grössenordnung ausweisen, wovon eines für den Spitalbau. Dies schränke das Teilnehmerfeld so extrem ein, sagt Daniel Cavelti, dass regionale Büros bis auf wenige Ausnahmen ausgeschlossen würden. Unter den Ostschweizer Büros, die in letzten Jahren Spitäler gebaut haben, ist nebst jenen von Stauffer & Hasler (Frauenfeld) und Beat Consoni (St. Gallen) auch jenes von Andy Senn (St. Gallen). Sie alle zeigten sich solidarisch mit den Verbänden und hätten sich deshalb nicht beworben, heisst es seitens der Verbände.

Dem Unmut der Ostschweizer Architekten zum Trotz läuft das Verfahren auf Kurs. Am 8. März ist die Frist für die Bewerbungen abgelaufen. «Mit insgesamt 19 Generalplanerteams, darunter viele namhafte und national bekannte Architekturbüros, haben sich mehr Teams für die Teilnahme am Planerwahlverfahren beworben als erwartet», sagt Mediensprecher Philipp Lutz. «Es freut uns, dass das Verfahren und die Ausschreibung auf so grosses Interesse und Anklang gestossen sind.»